Tonfilm Theater Tanz

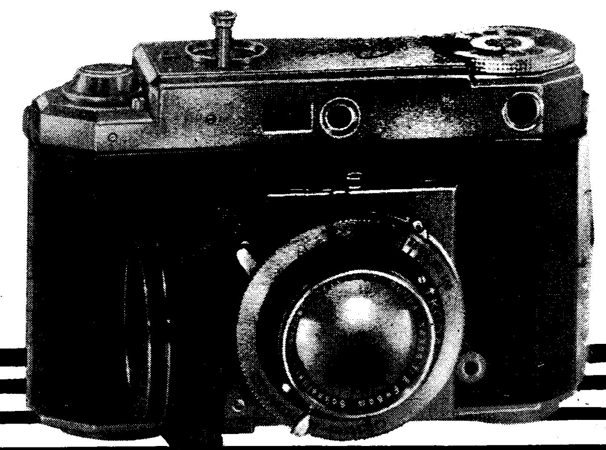
Hofrat OTTO TRESSLER war anläßlich seiner 40jährigen Bühnentätig keit am Wiener Burgtheater Gegenstand begeisterter Ovationen und ehrenvoller Auszeichnungen

Photo: Willinger



EDITION BRISTOL WIEN I.





Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet

SIRIUS- MAPPE

Tonfilm Theater Tanz

WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

V. Jahrgang (1937) **WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK** **Heft 5**



Nach getaner Arbeit in der „Glücklichsten Ehe der Welt" verläßt Louise Kartousch zufrieden lächelnd das Filmatelier

Photo: F. P. (Leica-Aufn.)

Wien produziert wieder

Ohne den Ergebnissen der immer noch zwischen Wien, Berlin und dem übrigen Filmausland bezüglich aller in unserem letzten Heft an dieser Stelle angedeuteten Fragen und Probleme schwebenden Besprechungen, Verhandlungen und Konferenzen vorzugreifen, wollen wir heute nur mit freudiger Genugtuung vermerken, daß in Wien endlich wieder gearbeitet wird. Nach einer unfreiwilligen Arbeitspause von mehreren Monaten, die einen höchst entwickelten, modernen Riesenbetrieb mit einem Mal stilllegte und hunderte fleißige Hände zur Untätigkeit zwang, rührt es sich endlich wieder in den Wiener Filmateliers. Das Rosenhügel- und das Schönbrunner-Atelier sind seit Wochen bereits voll beschäftigt und auch für Sievering wird die Zeit aufgezwungenen Feierns bald vorüber sein.

Es scheint wirklich, als ob der hinter den Kulissen der österreichischen Filmproduktion zu deren eigenem und zum Schaden aller mit der österreichischen Filmindustrie verbundenen Existenzen geführte Kampf nun doch einer allgemein befriedigenden Lösung zustrebt.

Die Produktionspläne österreichischer und reichsdeutscher Firmen konzentrieren sich wieder um die Wiener Ateliers und wenn nicht neue, unvorhergesehene Schwierigkeiten auftauchen, wird es im Frühjahr und Sommer 1937 wieder eine bedeutende österreichische Filmproduktion geben.

Den Anfang machten die Produktionsgesellschaften der „Donau" und „Mondial" mit ihren Filmen „Die glücklichste Ehe der Welt" und „Peter im Schnee", doch sollen jetzt auch die „Styria", „Atlantis", „Cine-Central", „Intergloria" und andere Firmen in rascher Aufeinanderfolge mit ihren Filmen die Wiener Ateliers beziehen.

Über die einzelnen Filmprojekte werden wir noch ausführlicher berichten. Für heute sollen Ihnen kurze Reportagen aus den Ateliers am Rosenhügel und in Schönbrunn Einblick in die derzeitige Wiener Filmproduktion verschaffen:

„Die glücklichste Ehe der Welt"

Ein einfacher Filmtitel und zugleich ein Problem, über das viel geschrieben werden könnte, eine Feststellung, über deren Vorhandensein, beziehungsweise Voraussetzung sich wohl die verschiedenartigsten Meinungen bilden dürften. Es wird gewiß Menschen geben, die über die Frage der Möglichkeit der „glücklichsten Ehe" der Welt mit einem unschuldsvoll-witzelnden „Ja gibt's denn dös a?" hinwegzukommen trachten, während andere, tiefer veranlagte Naturen, je nach Charakter und Einstellung zur Welt und zum Leben, zu eigenen Auffassungen über diesen Punkt gelangen werden.

Wir benützen daher gerne die Gelegenheit, um uns an dieser Stelle mit nachstehender

Rundfrage an unsere geschätzten Leserinnen und Leser

zu wenden:

1. **Wie stellen Sie sich die „glücklichste Ehe der Welt" vor?**
2. **Welche Voraussetzungen müßten hiefür gegeben sein?**

und sind gerne bereit, die besten und treffendsten der einlangenden Antworten mit Namensnennung in unseren folgenden Heften zu veröffentlichen und eventuell auch mit Notenpreisen zu prämiieren. Es wäre natürlich wünschenswert, daß sich die geschätzten Einsender und Einsenderinnen mit ihren Ansichten nicht in utopischen Bahnen, sondern möglichst auf dem Boden der Wirklichkeit bewegen. (Einsendungen mögen unter Angabe von Kontonummer, Name, Adresse, Alter, Stand, Beruf, unter dem Kennwort **„Glücklichste Ehe"** an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I., Schubertring 8, gesandt werden.)

*

Und nun zum Film selbst. Die „glücklichste Ehe der Welt" ist keinesfalls als folgerichtige Fortsetzung aller jener Filme gedacht, die mit einem happy end schließen, sondern wartet vielmehr selbst mit einem solchen auf, allerdings in vielfach ver-



Während einer Drehpause im Rosenhügel-Atelier. Maria Andergast und Hella Pitt unterhalten sich königlich

Photo: F. P. (Leica-Aufnahme)




„Die glücklichste Ehe der Welt" entsteht im Rosenhügel-Atelier. 1. Eine kleine eheliche Auseinandersetzung zwischen Maria Andergast und Wolf Albach-Retty (Ehepaar Reitterer). 2. Hans Moser (Dr. Voglsang) und Leo Slezak (Mr. Wurrle) werden vom Hoteldiener (Karl Skraup) in ihr Zimmer (Nr. 13) geleitet Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)

stärkter Form, da es am Schluß dieses Films gleich drei glückliche Paare gibt. Welche Ehe davon die glücklichste wird, bleibt naturgemäß der freien Phantasie des Zuschauers überlassen. Der Inhalt ist kurz folgender:

Der amerikanische Millionär Mister Wurrle (Leo Slezak), gebürtiger Wiener, kommt mit seiner hübschen Tochter (Hella Pitt) und dem von ihm für sie bestimmten Bräutigam (Hans Thimig) nach Wien, wo Hochzeit gefeiert werden soll. Die Tochter ist mit dieser vorbeschlossenen Verbindung gar nicht einverstanden, so daß Papa Wurrle sich genötigt sieht, sich an seinen Jugendfreund, den Rechtsanwalt Dr. Voglsang (Hans Moser) um Rat zu wenden. Dieser dürfte für eine Ehestiftung wohl kaum der geeignete Mann sein, da er als eingefleischter Junggeselle sogar nur unverheiratete Menschen in Haus und Kanzlei um sich haben will. Unter diesem Spleen leidet seine brave Wirtschafterin Therese (Louise Kartousch) und sein junger Kanzleischreiber Reitterer (Wolf Albach-Retty). Schließlich einigen sich die beiden alten Freunde aber doch und veranstalten ein großes Fest, in dessen Rahmen ein Preis von S 50.000.— für die glücklichste Ehe der Welt zur Verteilung gelangen soll. Fast sieht es danach aus, als ob der Preis niemandem zuerkannt werden sollte, da sich sämtliche bewerbenden Paare über die Verwendung des Geldes mächtig in den Haaren liegen, als plötzlich hinter einem im Trubel des Festes umgeworfenen Paravent ein sich heftig küssendes Paar entdeckt wird, das sich als der Schreiber Reitterer und dessen bildhübsche junge Frau (Maria Andergast) entpuppt. Wegen des Spleens seines Herrn hatte er diesem seine Ehe bisher verschwiegen und war gerade dabei, in trautem Tête-à-tête den fünfjährigen Bestand seines Eheglücks zu feiern, als er vom Publikum erbarmungslos gestört, vor den ... Preisrichter geschleppt und von diesem ... mit dem großen Preis bedacht wurde. Zugleich wurde er aber auch von Dr. Voglsang entlassen, wodurch sich die Handlung weiter kompliziert. Denn das abenteuerlustige Millionärstöchterlein spricht dem abgebauten Schreiber allzueifrig Trost zu, während ihr Verlobter sich aus Kränkung über die vermeintliche Untreue seiner Braut häufiger als schicklich mit der jungen Frau trifft. Die Situation spitzt sich derart zu, daß die „glücklichste Ehe" fast in die Brüche zu gehen scheint. Nun beschließen die beiden alten Freunde, die Sache in die Hand zu nehmen und nach einigen neuen Irrungen und Verwirrungen gelingt es ihnen schließlich, das ersehnte doppelte happy end herbeizuführen. Daß zum Schluß auch Dr. Voglsang unter die Haube gebracht wird, indem er vor den Reizen seiner tugendhaften Wirtschafterin Therese kapituliert, macht die Angelegenheit nur noch erfreulicher.

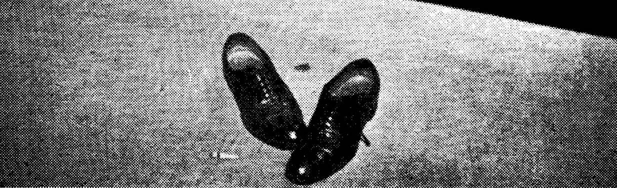
*

Als wir ins Rosenhügel-Atelier kamen, wurde in der Halle Nr. 1 gerade die Riesendekoration der Rosensäle abgetragen, während in Halle Nr. 2 unter der Leitung des Architekten Julius Borsody eine entzückende kleine Bar und mehrere Räume der Reitterer'schen Wohnung aufgebaut wurden. In Halle Nr. 3 dagegen, die als Synchronhalle bekannt ist und auch zumeist nur zu Synchronisierungszwecken verwendet wird, befanden sich einige nette Räumlichkeiten des Hotels „Zum goldenen Lamm", jenes niedlichen, sauberen, kleinen Provinz- oder Vorstadthotels, in dem sich zur Klärung der Verhältnisse die beiden alten Herren verabredet hatten und wohin auch die jungen Leute bestellt worden waren. Gerade biegen Hans Thimig und Wolf Albach-Retty vorschriftsmäßig mißgelaunt um die Ecke des Hotelganges und werden von Karl Skraup als Hoteldiener ins Zimmer 12 geleitet, nachdem zwei reizende junge Damen in Gestalt von Maria Andergast und Hella Pitt unmittelbar vorher das 11er-Zimmer bezogen hatten. Schließlich taucht auch die Slezak'sche Leibesfülle Mister Wurrles in Hans Mosers Begleitung auf, die ins dritte verfügbare Zimmer, Nr. 13, gewiesen werden. Vorher werden sie vom Hoteldiener aber noch dahin belehrt, daß das Hotel eigentlich nur diese drei Zimmer besitze, die nur mit Rücksicht auf die Fremden die Nummern 11—13 erhalten hatten, was Wurrle „außerordentlich diplomatisch" findet.

Die nächste Einstellung führt uns vom Hotelgang in das Zimmer Nr. 13, wo sich die beiden Freunde nach all den vorangegangenen Anstrengungen und Aufregungen müde auf die Betten geworfen haben. Sie beraten nochmals das durchzuführende Versöhnungswerk, reichen einander von Bett zu Bett feierlich die Hände und besiegeln erneut ihre Freundschaft. Kurz darauf tönt leises Schnarchen von Slezaks Bett herüber, welche Gelegenheit Moser benützt, um auf bestrumpften Füßen leise aus dem Zimmer zu schleichen.

Im Atelier wird unter der Regie Karlheinz Martins, der, als E. W. Emo zu Filmarbeiten nach Berlin reisen mußte, dessen Amt übernahm und zu Ende führte, ruhig und sachlich gearbeitet. Freundlichkeit und gemütliche Heiterkeit herrscht überall im Atelier, man erhält liebenswürdig alle gewünschten Auskünfte, niemandem steht man im Wege, die Künstler sind in bester Stimmung, alles scherzt und lacht und nicht einmal das Auftauchen des allgewaltigen Chefs der Produktion, des Herrn G. Luzzatto, beeinträchtigt die allgemeine gute Laune. Im Gegenteil, diese wird noch beträchtlich gehoben, als Direktor Luzatto zur Steigerung der Arbeitsfreude eine Runde Vermouth auffahren läßt. Slezak und Moser scheinen von den Mühen des Tages am meisten hergenommen zu sein, denn sie verlassen auch während der Drehpausen nicht ihr bequemes Ruhelager aus Zimmer Nr. 13. Übrigens begibt sich Hans Moser sofort nach
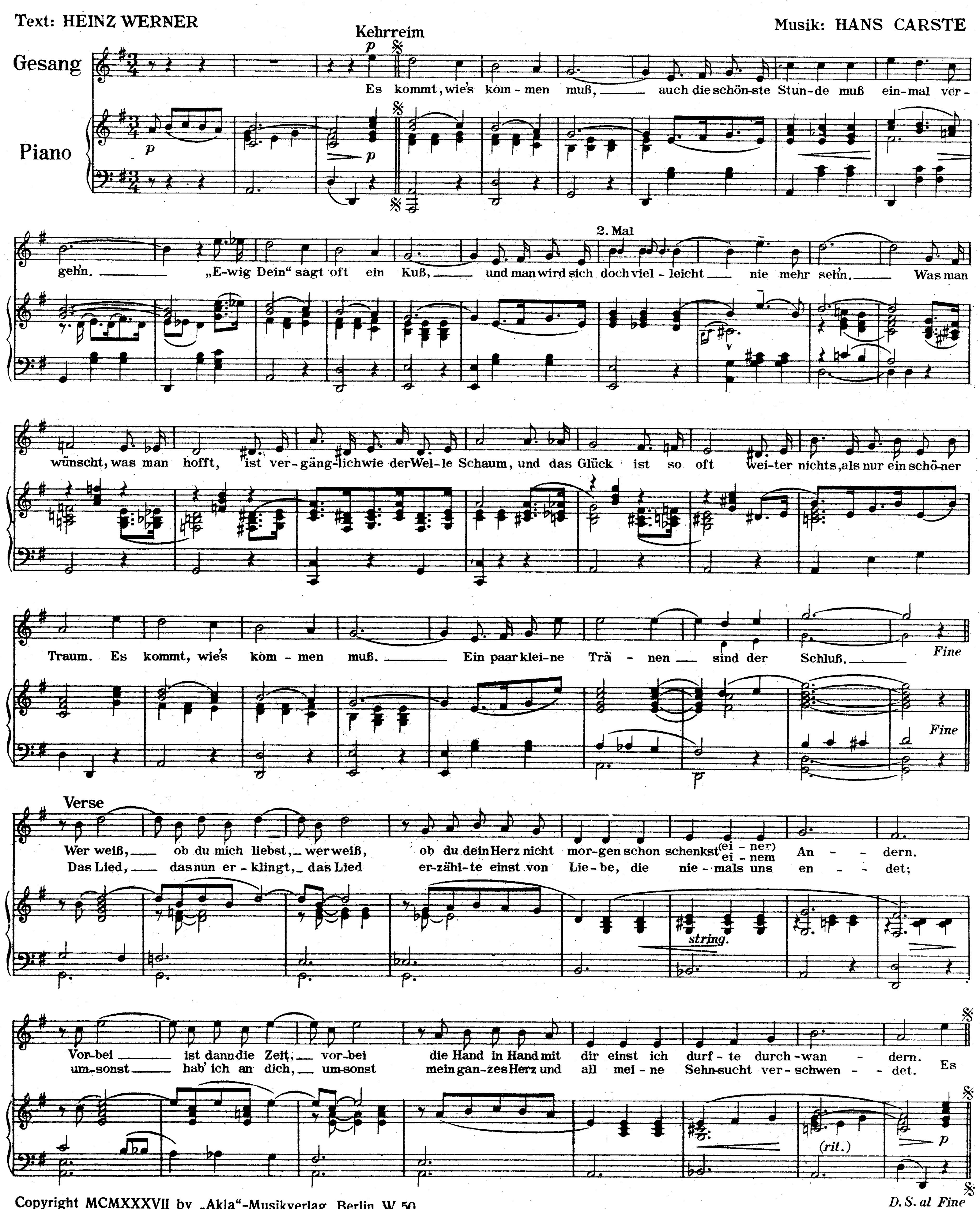




Im Hotel „Zum goldenen Lamm", Zimmer Nr. 13: 1. „So müssen Sie einander die Hände von Bett zu Bett reichen!", erklärt Regisseur Karlheinz Martin, während Moser und Slezak aufmerksam zuhören. 2. Der Freundschaftsbund im Hotelzimmer. 3. Still und bescheiden harren unterdes ein Paar einsame Schuhe ihres Besitzers. Wollen Sie erraten, wem sie gehören? Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)

Es kommt, wie's kommen muß...

Lied und langsamer Walzer

aus dem Atalanta-Tonfilm der Bavaria „Die gläserne Kugel"
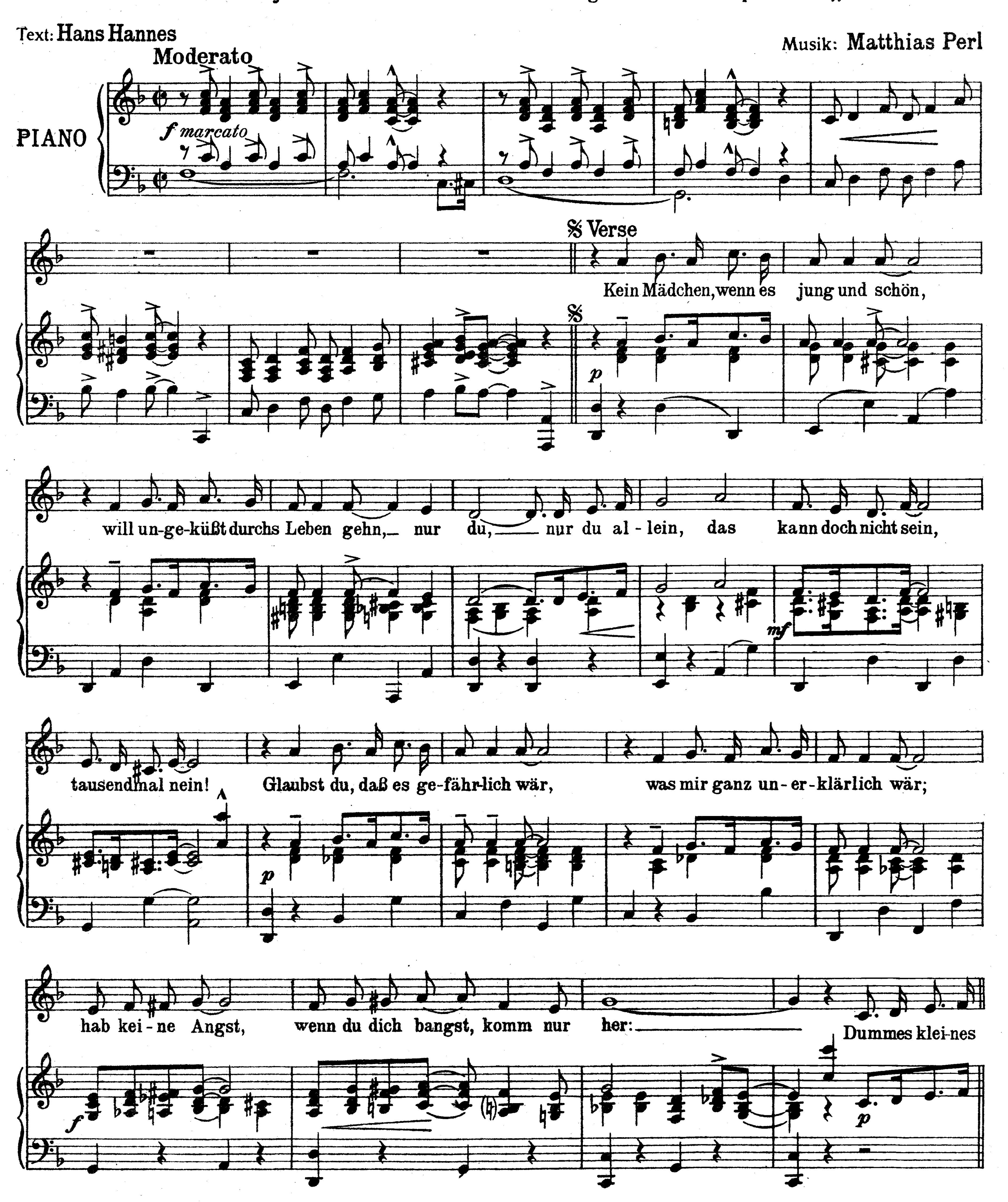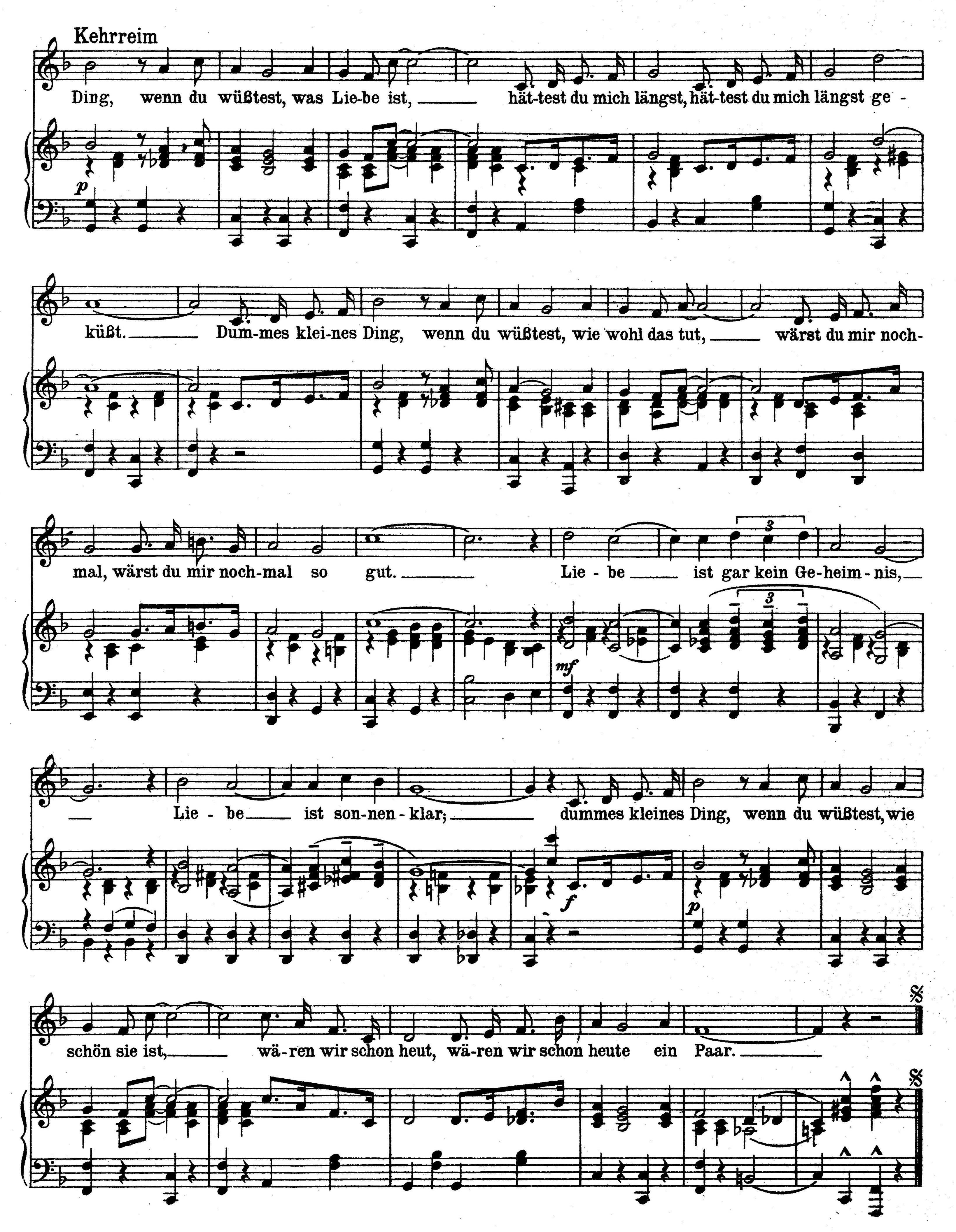


Dummes kleines Ding

Foxtrot

aus dem Tonfilm der K. J. Fritzsche-Produktion der Tobis Magna im Tobis Europa-Verleih „**Truxa**"

Text: **Hans Hannes** Musik: **Matthias Perl**




Kehrreim
Ding, wenn du wüßtest, was Lie-be ist, hät-test du mich längst, hät-test du mich längst ge-
küßt. Dum-mes klei-nes Ding, wenn du wüßtest, wie wohl das tut, wärst du mir noch-
mal, wärst du mir noch-mal so gut. Lie - be ist gar kein Ge-heim - nis,
Lie - be ist son-nen - klar; dummes kleines Ding, wenn du wüßtest, wie
schön sie ist, wä-ren wir schon heut, wä-ren wir schon heute ein Paar.
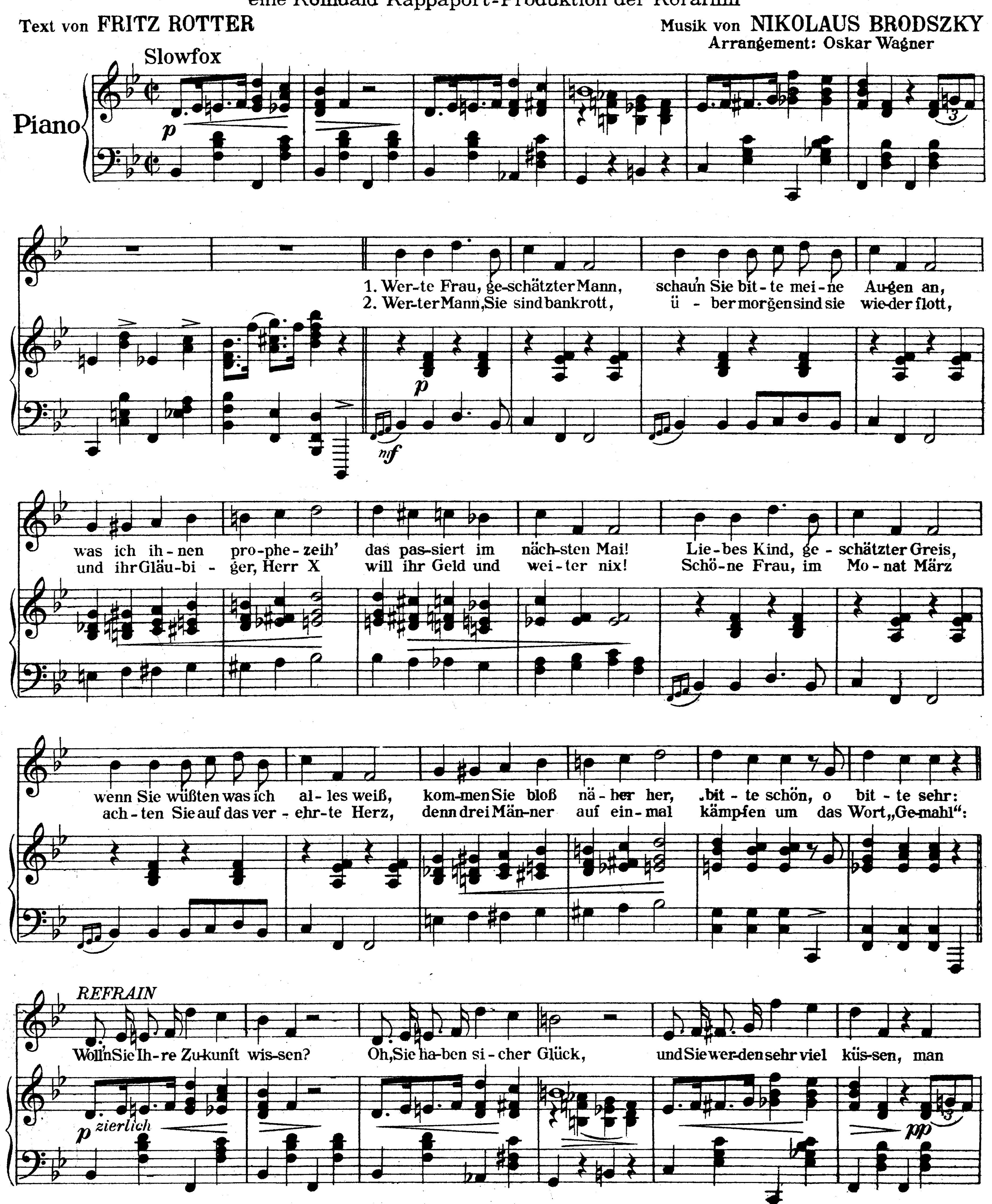
Woll'n Sie Ihre Zukunft wissen...
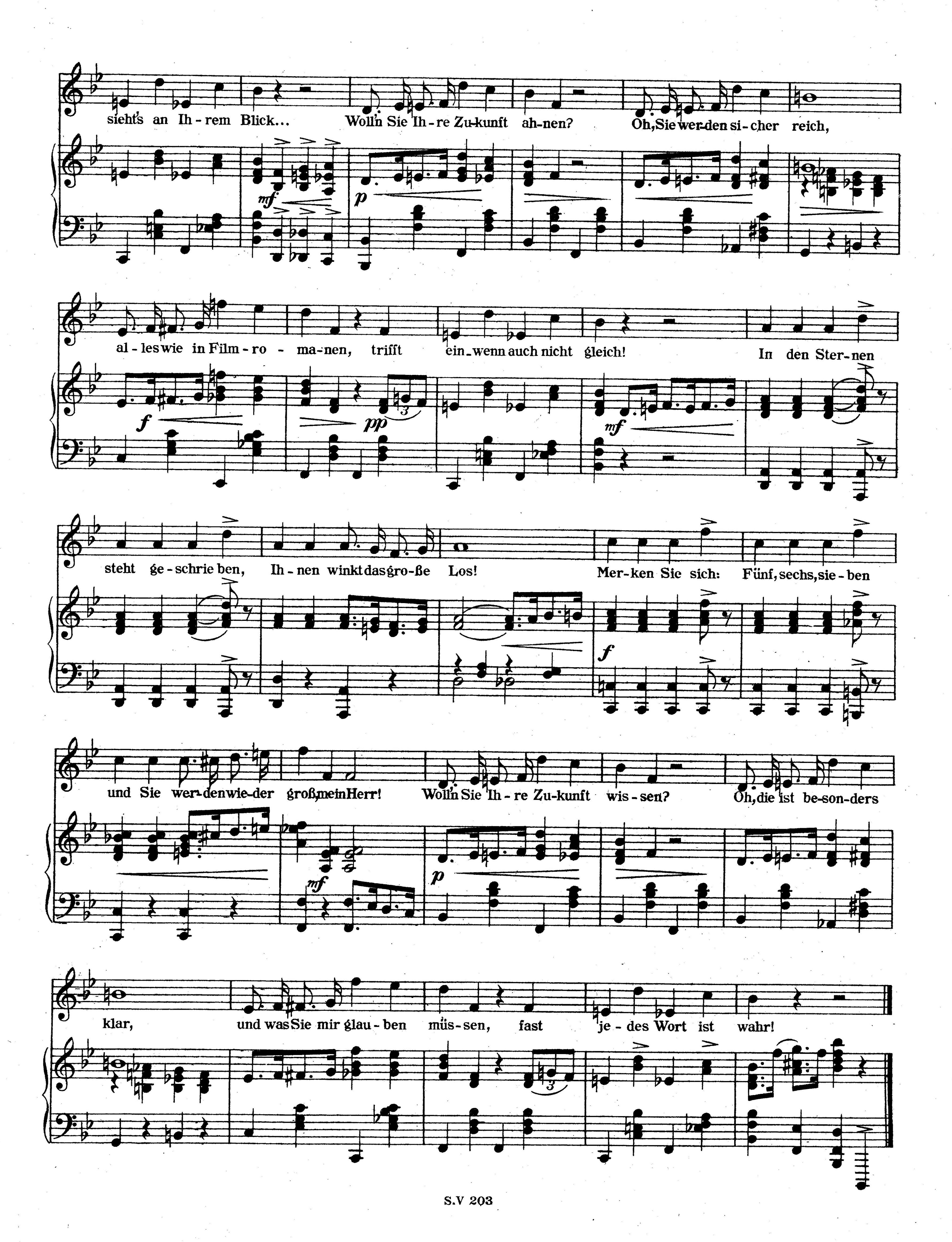
Lied und Slowfox

aus dem Mircha-Tonfilm „BUBI"(M. & M.)
eine Romuald Rappaport-Produktion der Rorafilm

Text von FRITZ ROTTER

Musik von NIKOLAUS BRODSZKY
Arrangement: Oskar Wagner





siehts an Ih-rem Blick... Wolln Sie Ih-re Zu-kunft ah-nen? Oh, Sie wer-den si-cher reich,
al-les wie in Film-ro-ma-nen, trifft ein, wenn auch nicht gleich! In den Ster-nen
steht ge-schrie-ben, Ih-nen winkt das gro-ße Los! Mer-ken Sie sich: Fünf, sechs, sie-ben
und Sie wer-den wie-der groß, mein Herr! Wolln Sie Ih-re Zu-kunft wis-sen? Oh, die ist be-son-ders
klar, und was Sie mir glau-ben müs-sen, fast je-des Wort ist wahr!

Heut' ist ein Märchen der Liebe aufgewacht
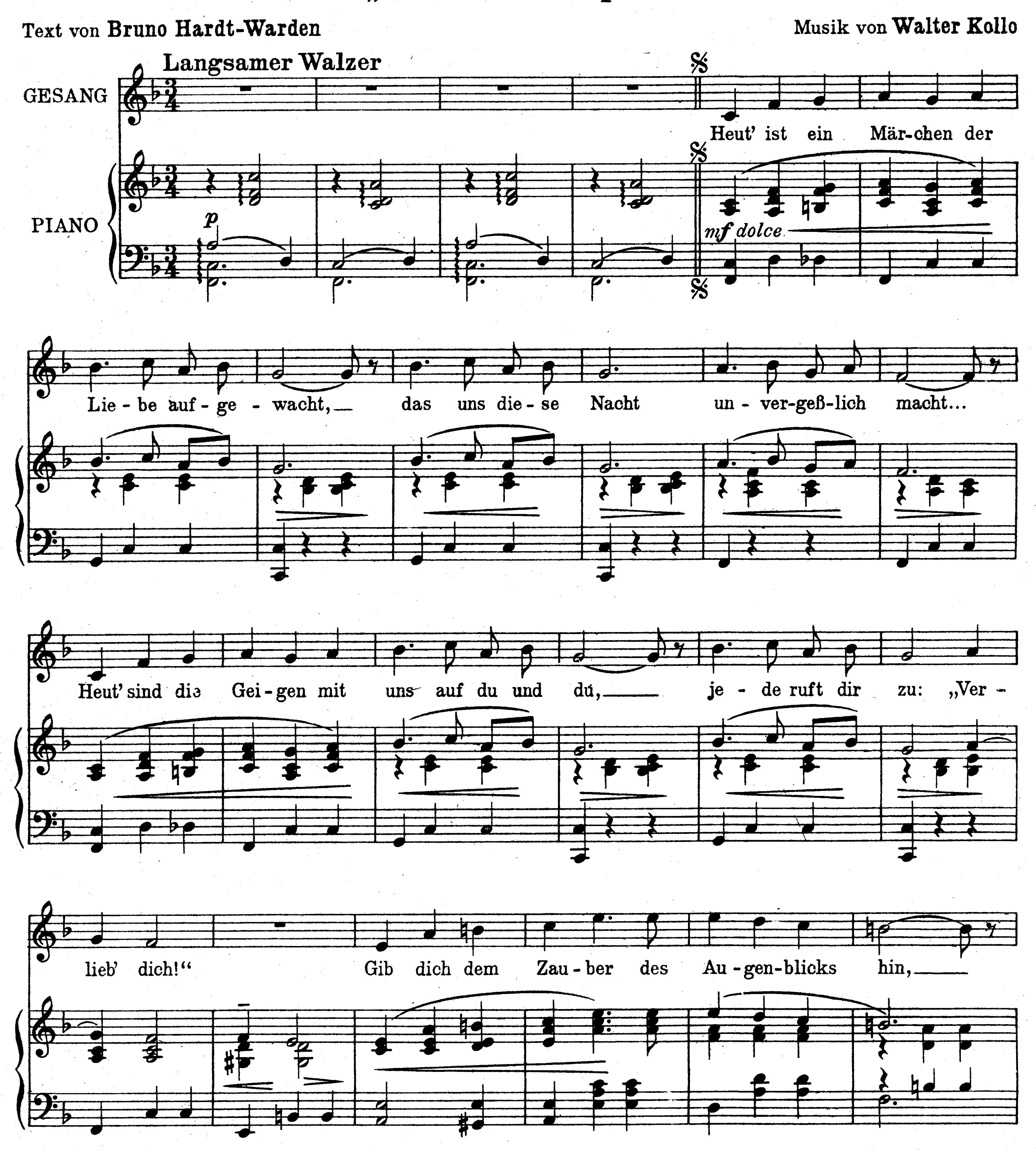
Langsamer Walzer

aus dem Neucophon-Film der Terra
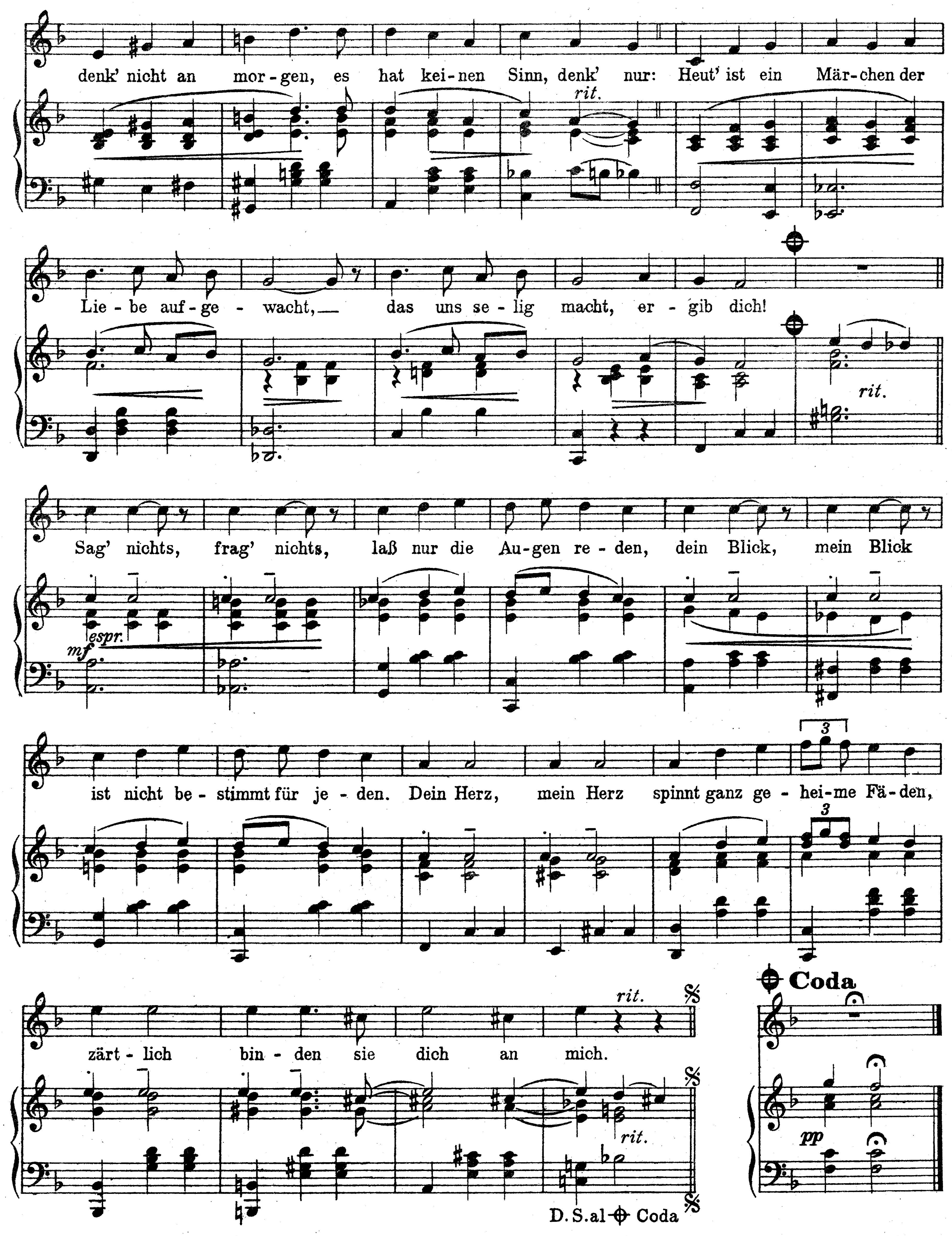
„Ball im Metropol"

Text von **Bruno Hardt-Warden**

Musik von **Walter Kollo**



Dreiklang 208 Printed in Germany


denk' nicht an mor-gen, es hat kei-nen Sinn, denk' nur: Heut' ist ein Mär-chen der
rit.
Lie-be auf-ge-wacht, das uns se-lig macht, er-gib dich!
rit.
Sag' nichts, frag' nichts, laß nur die Au-gen re-den, dein Blick, mein Blick
espr.
mf
ist nicht be-stimmt für je-den. Dein Herz, mein Herz spinnt ganz ge-hei-me Fä-den,
3
rit.
zärt-lich bin-den sie dich an mich.
rit.
D.S. al Coda
Coda
pp

Ich sing' den ganzen Tag nur ein Liedchen

I'm putting all my eggs in one basket
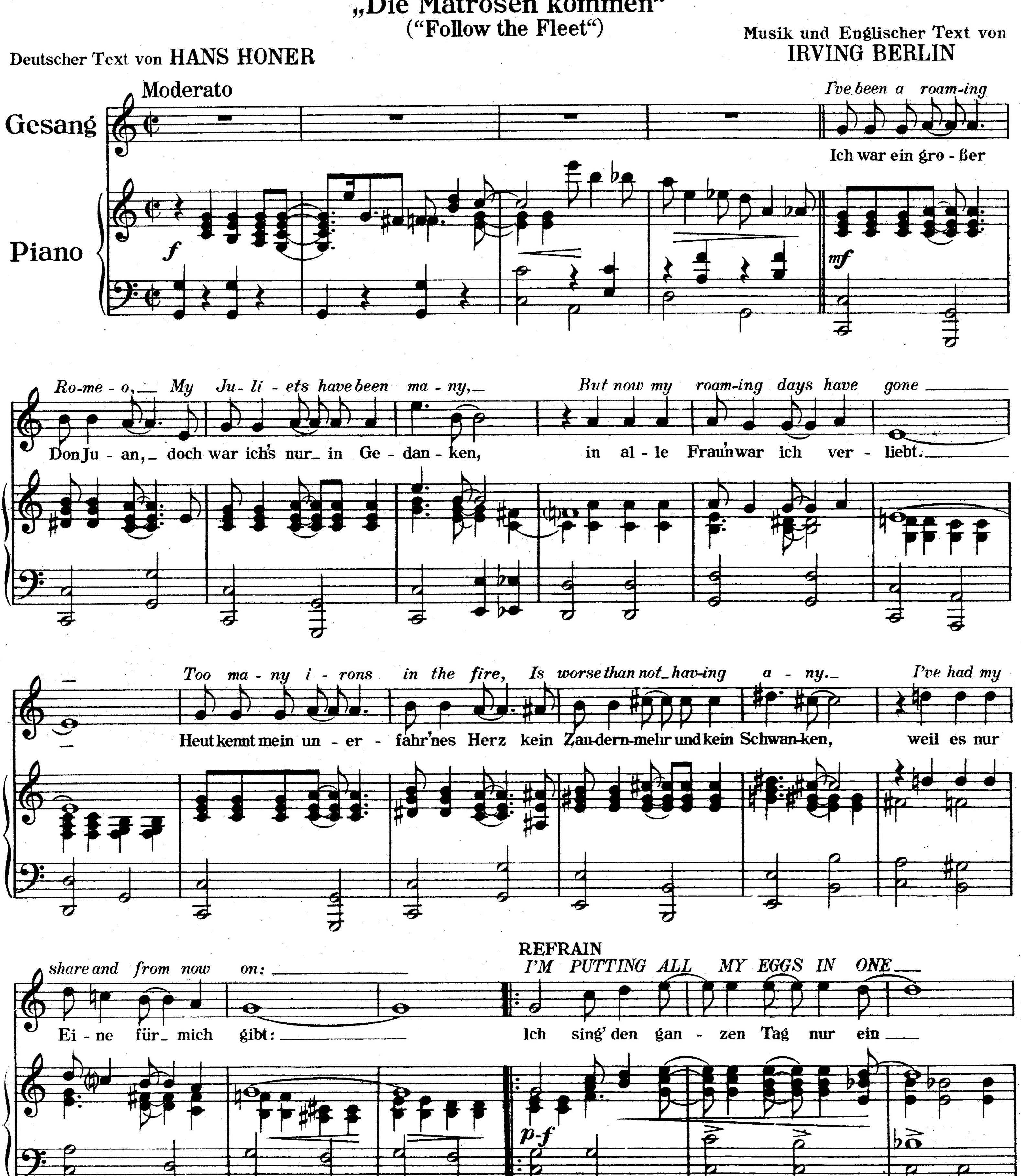
aus der R.K.O. Radio-Picture-Production
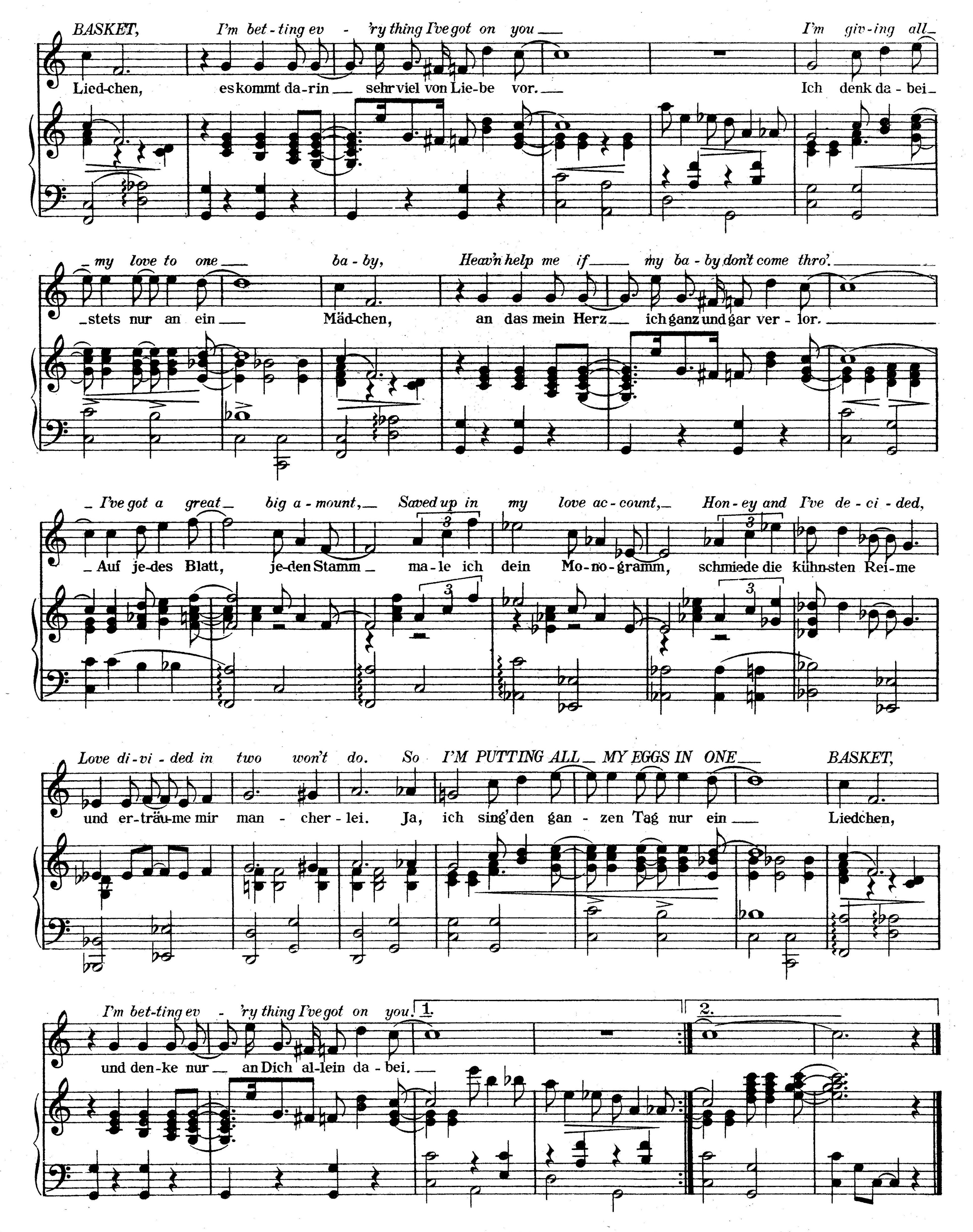
„Die Matrosen kommen"

("Follow the Fleet")

Deutscher Text von HANS HONER
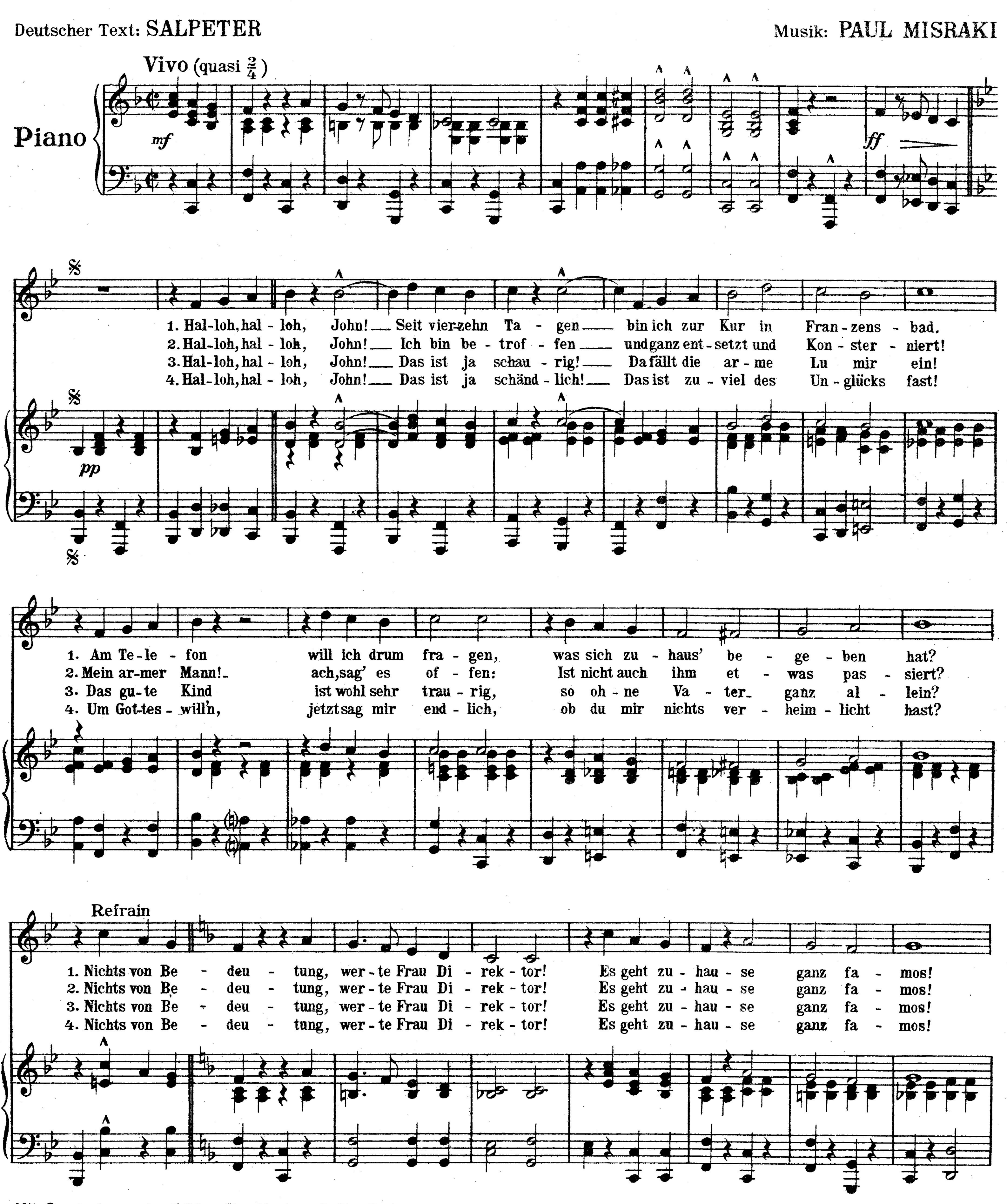
Musik und Englischer Text von IRVING BERLIN
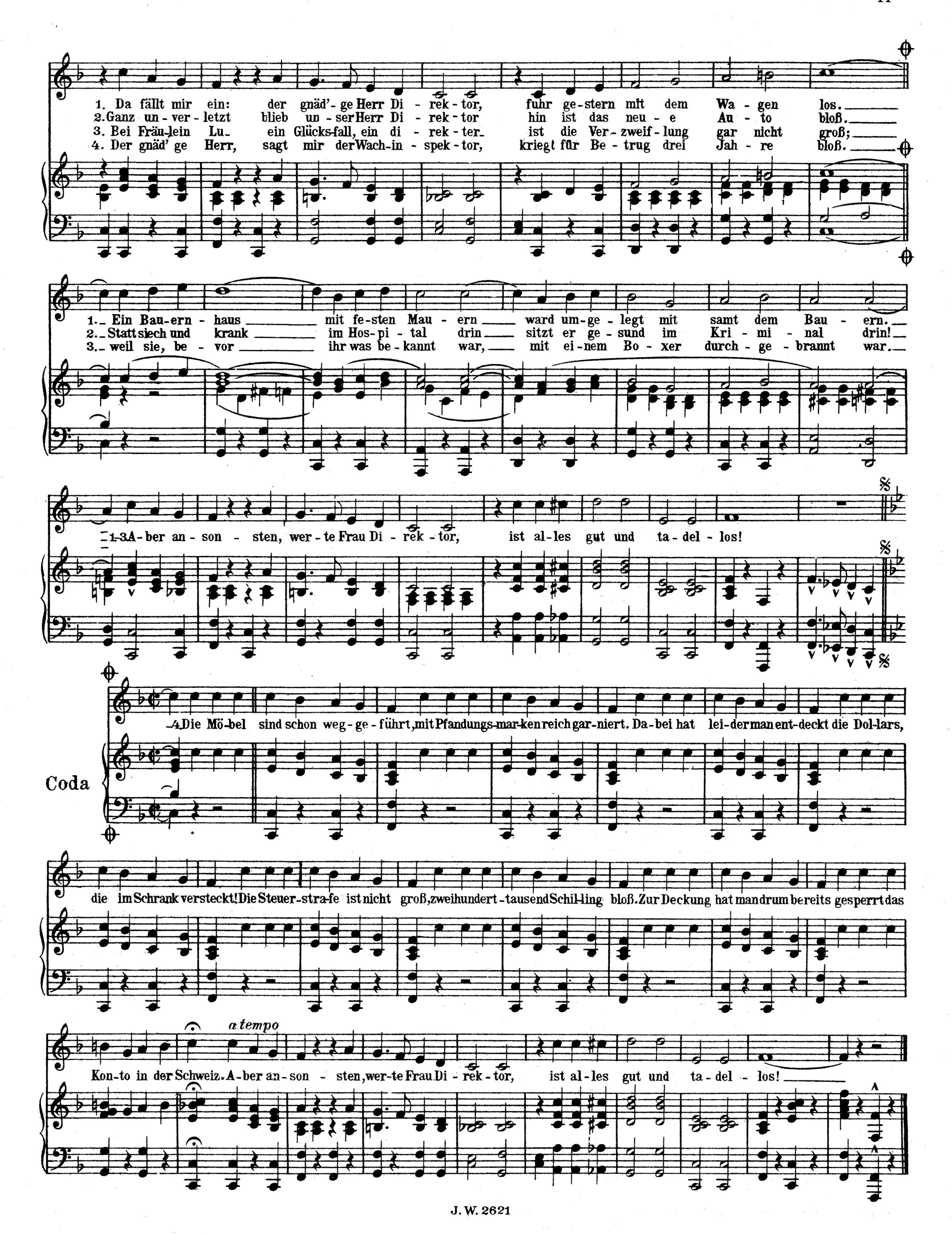



BASKET, I'm bet-ting ev - 'ry thing I've got on you I'm giv-ing all
Lied-chen, es kommt da-rin sehr viel von Lie-be vor. Ich denk da-bei
my love to one ba-by, Heav'n help me if my ba-by don't come thro'.
stets nur an ein Mädchen, an das mein Herz ich ganz und gar ver-lor.
I've got a great big a-mount, Saved up in my love ac-count, Hon-ey and I've de-ci-ded,
Auf je-des Blatt, je-den Stamm ma-le ich dein Mo-no-gramm, schmiede die kühnsten Rei-me
Love di-vi-ded in two won't do. So I'M PUTTING ALL MY EGGS IN ONE BASKET,
und er-träu-me mir man-cher-lei. Ja, ich sing' den gan-zen Tag nur ein Liedchen,
I'm bet-ting ev - 'ry thing I've got on you.
und den-ke nur an Dich al-lein da-bei.
1.
2.

Nichts von Bedeutung...

(Tout va très bien)



J. W. 2621
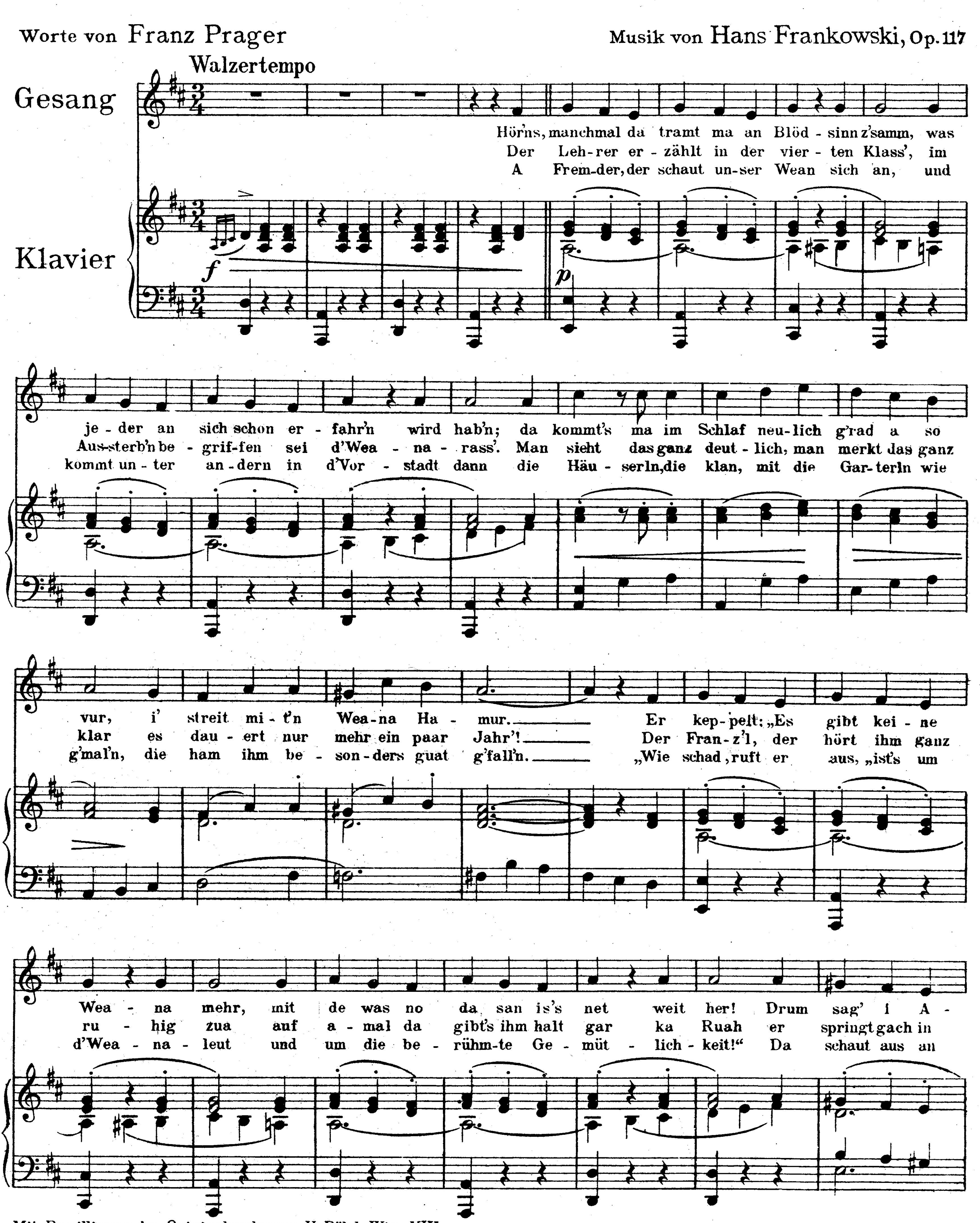

1. Da fällt mir ein: der gnäd'-ge Herr Di-rek-tor, fuhr ge-stern mit dem Wa-gen los.
2. Ganz un-ver-letzt blieb un-ser Herr Di-rek-tor hin ist das neu-e Au-to bloß.
3. Bei Fräu-lein Lu- ein Glücks-fall, ein di-rek-ter- ist die Ver-zweif-lung gar nicht groß;
4. Der gnäd'-ge Herr, sagt mir der Wach-in-spek-tor, kriegt für Be-trug drei Jah-re bloß.
1. Ein Bau-ern-haus mit fe-sten Mau-ern ward um-ge-legt mit samt dem Bau-ern.
2. Statt siech und krank im Hos-pi-tal drin sitzt er ge-sund im Kri-mi-nal drin!
3. weil sie, be-vor ihr was be-kannt war, mit ei-nem Bo-xer durch-ge-brannt war.
1-3 A-ber an-son-sten, wer-te Frau Di-rek-tor, ist al-les gut und ta-del-los!
Coda
4. Die Mö-bel sind schon weg-ge-führt, mit Pfandungs-mar-ken reich gar-niert. Da-bei hat lei-der man ent-deckt die Dol-lars,
die im Schrank versteckt! Die Steuer-stra-fe ist nicht groß, zweihundert-tausend Schil-ling bloß. Zur Deckung hat man drum bereits gesperrt das
Kon-to in der Schweiz. A-ber an-son-sten, wer-te Frau Di-rek-tor, ist al-les gut und ta-del-los!
a tempo

„Erst wann's aus wird sein...!"

Wienerlied
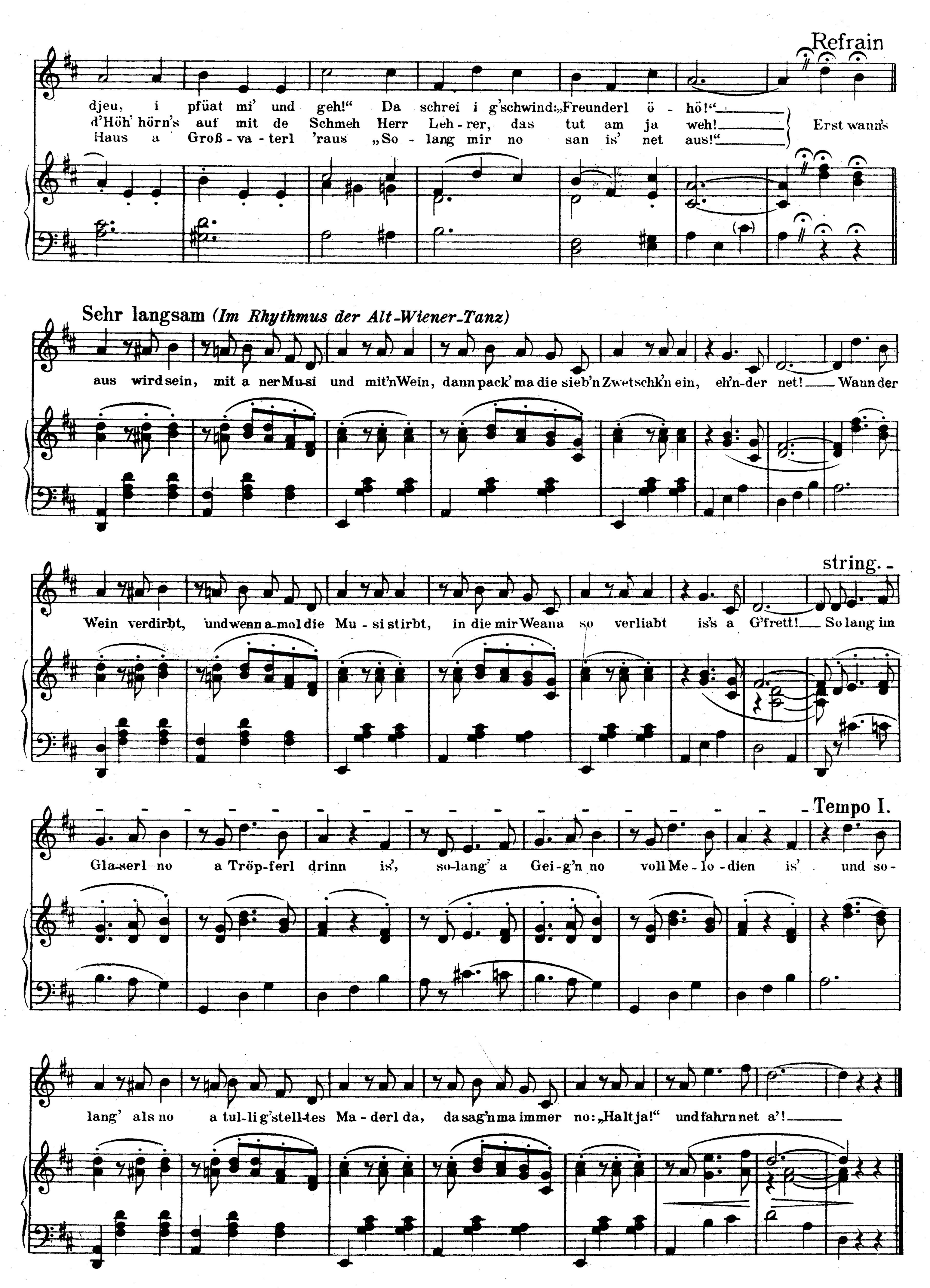
Worte von Franz Prager

Musik von Hans Frankowski, Op. 117



Mit Bewilligung des Originalverlegers H. Pölzl, Wien XIV

Mit Bewilligung des Originalverlegers H. Pölzl, Wien XIV
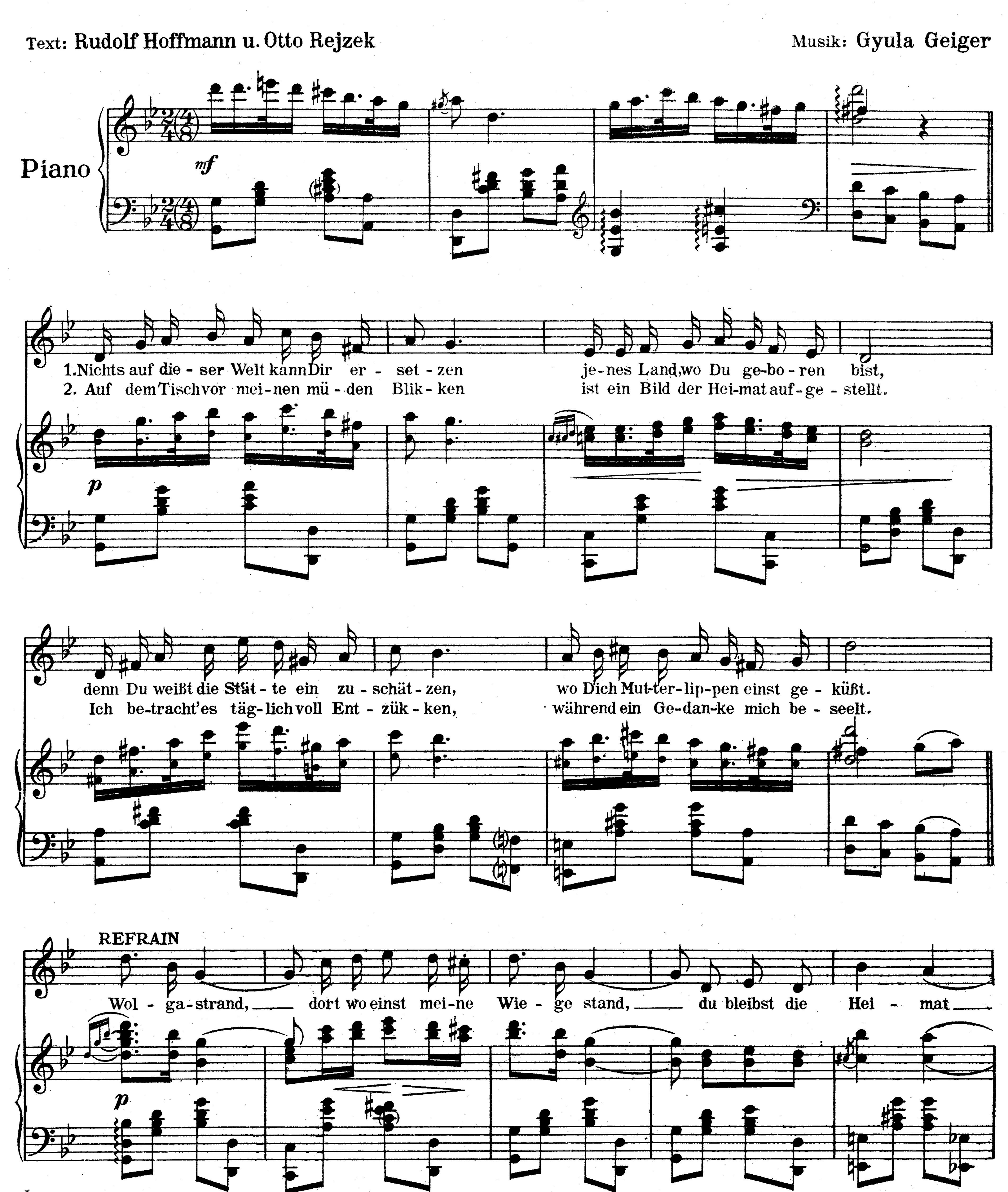

Refrain
djeu, i pfüat mi' und geh!" Da schrei i g'schwind: „Freunderl ö - hö!"
d'Höh' hörn's auf mit de Schmeh Herr Leh-rer, das tut am ja weh!
Haus a Groß-va-terl 'raus „So - lang mir no san is' net aus!"
Erst wann's
Sehr langsam (Im Rhythmus der Alt-Wiener-Tanz)
aus wird sein, mit a ner Mu-si und mit'n Wein, dann pack' ma die sieb'n Zwetschk'n ein, eh'n-der net! Wann der
string.
Wein verdirbt, und wenn a-mol die Mu-si stirbt, in die mir Weana so verliabt is's a G'frett! So lang im
Tempo I.
Gla-serl no a Tröp-ferl drinn is', so-lang' a Gei-g'n no voll Me-lo-dien is' und so-
lang' als no a tul-li g'stell-tes Ma-derl da, da sag'n ma immer no: „Halt ja!" und fahrn net a'!
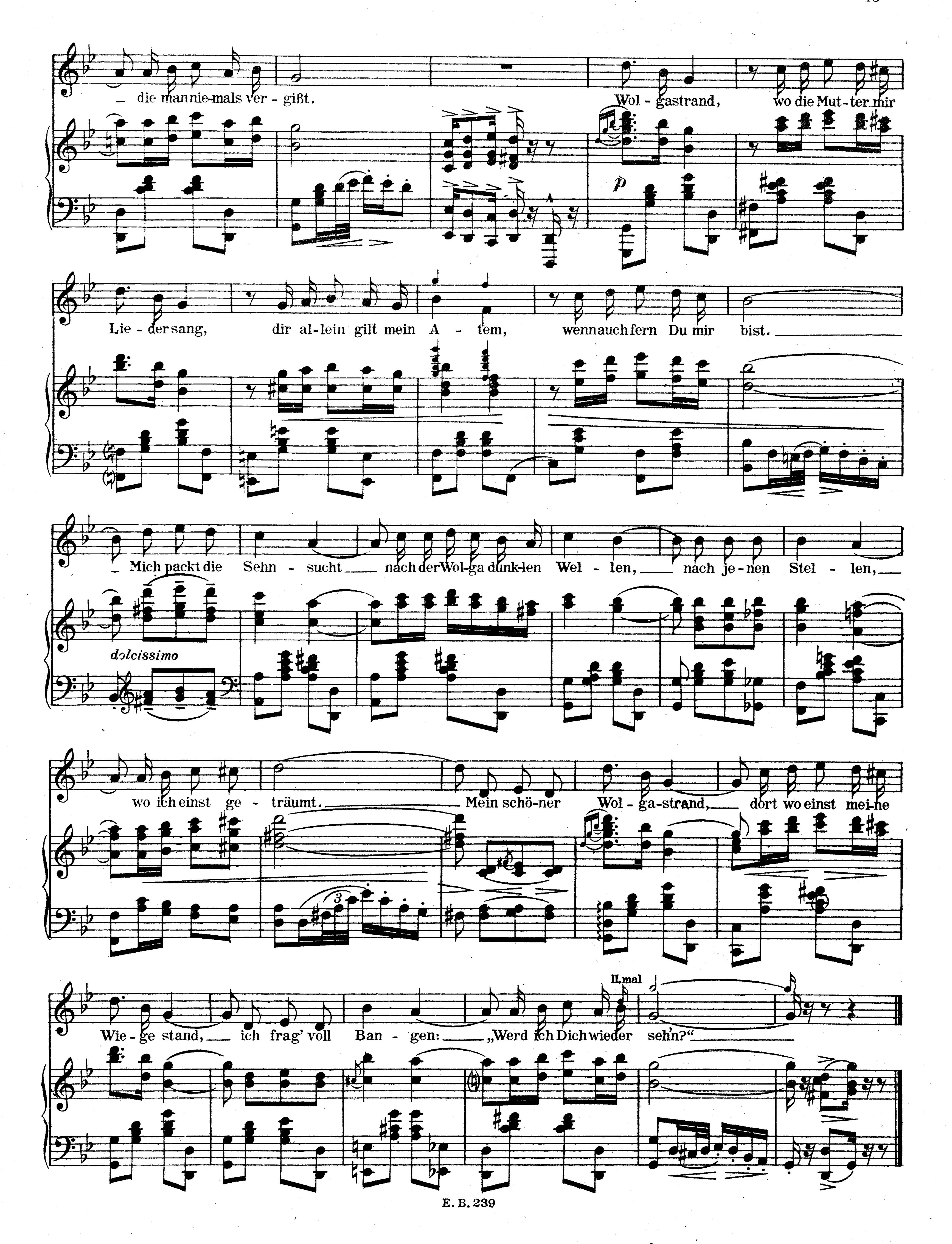
Wolgastrand

Lied und Tango

Text: Rudolf Hoffmann u. Otto Rejzek

Musik: Gyula Geiger
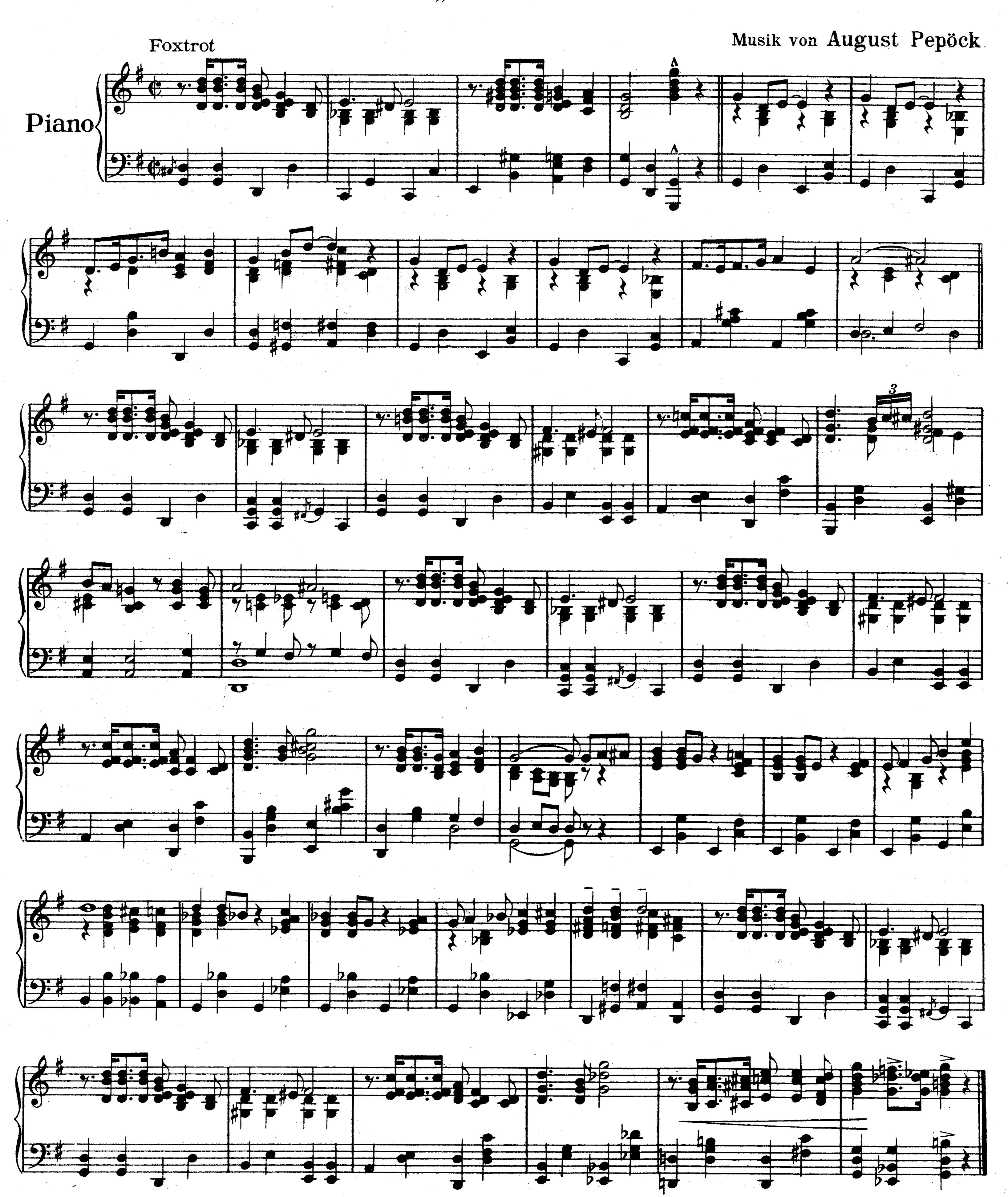



die mannie-mals ver-gißt.
Wol-gastrand, wo die Mut-ter mir
Lie-der sang, dir al-lein gilt mein A-tem, wenn auch fern Du mir bist.
Mich packt die Sehn-sucht nach der Wol-ga dunk-len Wel-len, nach je-nen Stel-len,
wo ich einst ge-träumt. Mein schö-ner Wol-ga-strand, dort wo einst mei-ne
Wie-ge stand, ich frag' voll Ban-gen: „Werd ich Dich wieder sehn?"
p
dolcissimo
II. mal

BARMUSIK

aus dem Patria-Tonfilm der Tobis-Rota

„Romanze"

Musik von August Pepöck





Hertha Feiler. Diese junge Wiener Schauspielerin, die bei ihrem Debüt an der Scala in Sudermann's „Johannisfeuer" durch Schönheit und Begabung auffiel, wurde nun auch für den Film gewonnen
Photo: Manassé-Ricoll

Beendigung dieser Filmarbeit nach Berlin, wo er bei der Verfilmung des bekannten Lustspiels „Mein Sohn, der Minister" durch die Ufa die von ihm auch am hiesigen Deutschen Volkstheater erfolgreich gespielte Rolle des Amtsdieners darstellen wird. Nach einer überaus arbeitsreichen Spielzeit wird der beliebte Künstler dann eine längere Arbeitspause einschalten und diese, wie im Vorjahr, mit einem kurzen Kuraufenthalt in Karlsbad beschließen. Die beiden Damen Maria Andergast und Hella Pitt, die äußerst schick angezogen sind und entzückend aussehen, finden immer irgendeinen Anlaß zum Lachen und zum Ausgelassensein; da auch die Herren Hans Thimig und Albach-Retty, die in tadellos geschnittenen, funkelnagelneuen Frühjahrsanzügen glänzen, auf die Spässe eingehen, ergibt sich — während der Drehpause natürlich — bald eine urgemütliche Unterhaltung, in die Wurrle-Slezak als stiller Beobachter, wenn eine der beiden feschen Künstlerinnen unvorsichtigerweise zu nahe an ihn herankommt, gerne hie und da, wenn man so sagen darf, „hinterlistig eingreift". Eine Hauptdarstellerin verabschiedet sich gerade, als wir die Halle betraten. Es war Louise Kartousch, die mit ihrer Rolle in diesem Film sehr zufrieden ist und über ihre außerordentlich gut gelungene Arbeit von allen Seiten Glückwünsche und Komplimente einheimsen muß. Ihr glückstrahlendes, unverfälscht echtes Kartousch-Lächeln haben wir auf umseitigem Bildchen festgehalten.

An Produktionsleiter A. Kern und Regieassistent Oscar Marion hat der Film wertvolle Stützen. Daß die Kamerakanone Eduard Hösch wieder einmal hundertprozentige und künstlerisch hochwertige Arbeit leistet, darf man als selbstverständlich voraussetzen. Das schwierige und verantwortungsvolle Amt der Aufnahmeleitung versehen der stets liebenswürdige und durch nichts aus seiner Ruhe zu bringende Tiroler Roland v. Rossi gemeinsam mit dem immer gut gelaunten, hilfsbereiten Ladislaus Kepak mit Eifer und Routine. Die Musik komponiert Anton Profes (vorläufig ist ein Heurigenlied für Moser und Slezak bereits fertiggestellt) und erscheint in unserem Verlage.

F. T. P.

„Peter im Schnee"

So lautet nicht nur der Titel des neuen Traudl-Stark-Films der „Mondial", man könnte auch die Szene so benennen, die sich dem neugierigen Atelierbesucher darbietet, der an einem kalten Aprilnachmittag das Schönbrunner Filmatelier betritt. Umgeben vom grellen Licht der Scheinwerfer (Spots und Pans heißen sie in der Ateliersprache), sieht man das Dach einer Almhütte aus dem Schnee ragen, während daneben die traurigen Reste einer zweiten solchen Hütte liegen. Eine Lawine hat diesen Schaden angerichtet. Aus der Dachluke der unversehrten, aber bis dorthin verschütteten Hütte schieben sich zwei Beinchen hervor, mit lichtbraunen Skihosen bekleidet. Allmählich folgt ein kleiner Körper nach und jetzt erkennt man sie — oder vielmehr ihn, den Peter. Ja, denn es ist zweifellos unser lieber Peter, der sich mit seinem ersten Film das Publikum im Sturm eroberte und eben mit energischen Bewegungen den Schnee aus den Locken schüttelt. Der Schnee ist natürlich nur Filmschnee, der zwar genau so staubt und glitzert wie echter, aber dabei noch den Vorteil hat, daß er nicht schmilzt. Es ist übrigens nur diese einzige Schneeaufnahme, die im Atelier gedreht wird. Alle anderen Außenaufnahmen — und es waren sehr viele — hat man im Rax-Gebiet und auf der Turracherhöhe gemacht.

Nun aber zum Film selbst. Herr Walter Tjaden, der Assistent des Aufnahmeleiters Fohn, weiht mich liebenswürdigerweise in all die komplizierten Geschehnisse dieser buntbewegten Handlung ein, die H. W. Becker, P. Hörbiger und K. Lamac erfunden haben.

Der Herr Rechtsanwalt Dr. Sonnthofer steht im Begriffe, sich in seine Kollegin, die Rechtsanwältin Dr. Doris Wendler, zu verlieben. Seine Neigung wird auch erwidert und es wäre eigentlich alles in Ordnung, wenn es da nicht dem Ehepaar



„Peter im Schnee", der neue Mondialfilm, wurde soeben im Schönbrunner-Atelier der Selenophon beendet. 1. Liane Haid hält eine flammende Verteidigungsrede. 2. Peter (Traudl Stark) und Onkel Felix (Paul Hörbiger). 3. Regisseur Carl Lamac bei der Arbeit.

Flambach einfallen würde, daß ihre Ehe nun lange genug glücklich gewesen war. Er, der Herr Flambach, ist leidenschaftlicher Briefmarkensammler und seine Frau hat einen Spleen für die Malerei, der noch von einer etwas geheimnisvollen Persönlichkeit, einem russischen Emigranten, der Maler ist, gefördert wird. Diese Neigungen der beiden Ehegatten vertragen sich schon so nicht miteinander und als Frau Flambachs Äffchen unter ihren Tieren einen Wirbel macht und sich dann auch noch an der Briefmarkensammlung des gnädigen Herrn vergreift, so daß die Marken im Zimmer umherwirbeln (ein echter Lamac-Einfall!), ist der Teufel los und Flambachs lassen sich scheiden. Dabei will es das Schicksal (lies: die Drehbuchautoren), daß Dr. Sonnthofer seinen Freund Flambach vertritt und die ehrgeizige Frau Dr. Wendler, die weiß, daß Sonnthofer nichts von ihren juristischen Fähigkeiten hält, für Frau Flambachs Rechte eintritt. Damit ist natürlich auch dieses Paar auseinandergebracht. Dr. Sonnthofer verliert den Scheidungsprozeß in erster Instanz und gemeinsam mit seinem Freund und mit Peter fährt er zur Erholung in die Berge, wo sich die beiden Männer von dem Kind Skiunterricht erteilen lassen. Denn Traudl — Verzeihung, Peter — läuft tatsächlich ganz ausgezeichnet Ski. Als gescheites Kind und weil es doch die Tante Doris Wendler schon so liebgewonnen hat, telephoniert sie heimlich in die Stadt, den Aufenthaltsort der beiden Männer. Was daraus für Verwicklungen entstehen, was in der verschütteten Hütte geschieht, wo die fünf streitenden Menschen (Sonnthofer, Doris Wendler, Flambachs und der russische Maler), sowie Peter beisammen sind und wie die Sache schließlich endet, das soll hier nicht verraten werden.

Traudl Stark ist in ihrem Spiel seit „Seine Tochter ist der Peter" nicht wiederzuerkennen. Sie ist viel natürlicher, in den Bewegungen viel freier geworden und es bereitet einem eine helle Freude, diesem reizenden Kind bei den Aufnahmen zuzusehen. Sobald sie nicht gebraucht wird, tollt sie im Atelier herum, wo sie vom Beleuchter bis zum Regisseur nur Freunde hat, denn alle gewinnt sie sofort durch ihr natürliches Wesen. Die Zahl der „Onkels" und „Tanten" ist riesengroß. Gerade jetzt spielt sie mit einigen Komparsen Stockabschlagen, wobei sie mit fast unfehlbarer Sicherheit den richtigen Schläger herausfindet.

Doch da ruft Paul Hörbiger „Traudl!" Sofort gehorcht sie, denn Onkel Paul ist sehr streng und man muß ihm folgen. Er nimmt sie mit sich in eine halbwegs ungestörte Ecke im Atelier und erklärt ihr dort die kommende Szene. Schon nach ein-, zweimaligem Proben sitzt alles. Regisseur Lamac ruft sein bekanntes „Können wir?" (da fehlt das Wort „drehen") und fügt noch hinzu: „Hängt der Mikrophon richtig?" Obwohl sich Lamac seit Jahren mehr in Österreich und Deutschland, als in seiner Heimat aufhält, spricht er noch mit starkem Akzent. Aber das hört sich sehr nett an. Endlich ist alles in Ordnung. Auf einmal reißt Traudl das Kommando an sich. „Ruhe!" ruft sie und „Abtuten!" wie ein vollendeter Regisseur. Die Szene, die jetzt aufgenommen wird, spielt in der Halle eines Berghotels. Traudl, in einer lichtbraunen Skidreß, auf der allerlei Tiere gestickt sind und mit einer himmelblauen modernen Skikappe auf dem Kopf, läßt sich von einem großen Wolfshund in die Halle hereinziehen. Am Rand der niederen Treppe macht sich der Hund los und läuft davon. Peter sieht ihm noch nach, als schon Paul Hörbiger kommt und zwischen den beiden entwickelt sich nun folgendes Gespräch:

Sonnthofer (etwas vorwurfsvoll): „Was, du hast dich von einem Hund hereinziehen lassen?"

Peter (überzeugend unschuldsvoll): „Aber nein! Ich bin von selbst gefahren und der Hund ist bloß neben mir gelaufen."

Sonnthofer bemerkt, daß aus Peters Jacke eine Postkarte herausschaut. Schnell zieht er sie hervor und fragt: „Woher hast du denn die Karte?"

Peter (verschmitzt): „Die hat mir Tante Doris gegeben, damit ich ihr schreibe, wo du bist."

Sonnthofer: „Aber, das darfst du nicht tun!"

Peter (erstaunt fragend): „Warum nicht?"

Sonnthofer platzt heraus: „Weil ich die Tante Doris nicht mag!"

Peter: „Und warum nicht?"

Sonnthofer (sucht nach Worten): „Weil ... weil sie nicht kochen kann!"

Peter: „Ich kann ja auch nicht kochen. Magst du mich dann auch nicht?"

Sonnthofer: „O ja ... nur heiraten kann ich dich nicht."

Peter (denkt eine Weile nach): „Weißt du was? Dann heiratest du mich eben nicht und kaufst mir dafür Quietschbälle." Aus.

Eine Stunde später ist die Szene umgebaut und man sieht jetzt den Speisesaal des Berghotels, der mit vielen, auf das Essen wartenden Gästen erfüllt ist. Eben werden richtige, große Zwetschkenknödel aufgetragen. Daß man darin die Quietschbälle Peters findet (Peter hat es sich nicht nehmen lassen, in der Küche mitzuhelfen, denn er will zeigen, daß er doch kochen kann), das nur nebenbei.

Einen Augenblick gelingt es mir schließlich, Traudl zu sprechen. Ja, sie freut sich sehr über das schöne Bild von ihr auf dem Titelblatt des T.T.T.-Heftes. Auf die schmeichelhafte Behauptung, daß sie jetzt aber viel hübscher aussehe, wird mir entgegnet: „Na ja, aber ich bin ja auch geschminkt!" Und Skifahren könne sie wirklich sehr gut, sogar den Telemark und Christiania. Schon ist sie wieder weg, denn Onkel Paul hat ihr eine Punschtorte versprochen, wenn sie fleißig arbeite und es ist wirklich erstaunlich, wie dieses Kind jetzt nach achtstündiger Arbeitszeit noch genau so frisch und munter ist, wie am Morgen.

Die Spielleitung von „Peter im Schnee" hat Karl Lamac. Er erzählt mir, daß er gern in Wien arbeite und besonders im Schönbrunner Atelier, das zwar klein sei, in dem es sich aber sehr gut arbeiten lasse. Vor zwölf Jahren habe er selbst ein solches Atelier gehabt, das ihm dann abgebrannt sei. Seinen nächsten Film „Landstreicher" wird er wieder in Wien drehen. Paul Hörbiger hat die Dialogregie, Othmar Ostermayer die Produktions- und F. R. Fohn die Aufnahmeleitung. Winterstein steht an der Bildkamera und Architekt Ledersteger hat die stilvollen Dekorationen gebaut. Willy Schmidt-Gentner, über die Musik befragt, die er zu diesem Film komponiert hat, gibt zur Antwort, daß es sieben Einzelnummern geworden sind. Da aber die Texte zurzeit noch nicht fertig sind, kann er nichts Näheres mitteilen. Übrigens erscheint ja die Musik zu **„Peter im Schnee"** im Bristol-Verlag.

In der Rolle des Dr. Sonnthofer sehen wir Paul Hörbiger und Peter ist natürlich Traudl Stark. Frau Dr. Doris Wendler wird von Liane Haid dargestellt, die damit nach langer Zeit wieder vor der Kamera steht. Ursula Grabley ist Frau Flambach mit dem Malerfimmel und Eduard Linkers der briefmarkensammelnde Gatte. Herr Linkers, der vom Theater und besonders vom Kabarett her gut bekannt ist, wurde nun auch für den Film entdeckt und gleich für eine Hauptrolle verpflichtet. Gleichfalls eine große Rolle im Film spielt Mihail Xantho als russischer Emigrant.

„Peter im Schnee" ist wieder einmal ein echt österreichischer Film, denn genau so wie in „Seine Tochter ist der Peter", spielt darin die schöne österreichische Landschaft und Bergwelt eine Hauptrolle. Und daß er sicherlich ein guter und lustiger Film werden wird, dafür bürgen schon der Name Karl Lamac und die seiner Mitarbeiter.

H. L. W.

„**Hoffnungsvolle Zukunft.**“ Schrift zeigt eine ernste und tief empfindende Natur, die praktische Klugheit und Festigkeit mit Gemütswärme verbindet. Sie sind sparsam, wirtschaftlich und wissen im allgemeinen sehr gut Ihre Interessen zu wahren. Aber stärker noch ist Ihre Empfindungsstärke. Wenn Sie lieben, können Sie, im Gegensatz zu Ihrer sonstigen Klugheit, eine geradezu ungesunde Selbstlosigkeit entfalten. Empfindlich und etwas trotzig. Schrift zeigt Empfindlichkeit von Darm und Unterkörper.

„**Mopsi.**“ Diese einfache, natürliche Schrift zeigt ein geradliniges, offenes Wesen, das für Förmlichkeiten und Äußerlichkeiten noch wenig Sinn hat und wenig Wert auf die Meinung der Umwelt legt. Es ist auch in der ganzen Wesensart, Körperhaltung und Gangart etwas Burschenhaftes, das jedoch später verschwinden wird. Aufgeweckter Geist, doch in Neigungen und Interessen noch unausgeglichen, wechselnd von einer oft bis zu Eigensinn gehenden Beharrlichkeit und launenhaften Unbeständigkeit. Schrift zeigt Mangel an Kalk (Knochenschwäche), Empfindlichkeit von Lunge und Magen.

„**Märchenaugen.**“ Diese weiche, runde Schrift zeigt eine überaus empfindsame Natur, ein zu feinsinnig veranlagtes Geschöpf, das für künstlerisches Empfinden disponiert ist und lebhafte Phantasie hat. Aber es fehlt Widerstandskraft, Stärke und Entschlossenheit, Sie können sich nicht zur Geltung bringen. Dabei sind Sie ehrgeizig. Sehr gewissenhaft, verschlossen aus Gehemmtheit, nicht aus Anlage zum Verderben, guten Freunden vertrauen Sie sich gerne an.

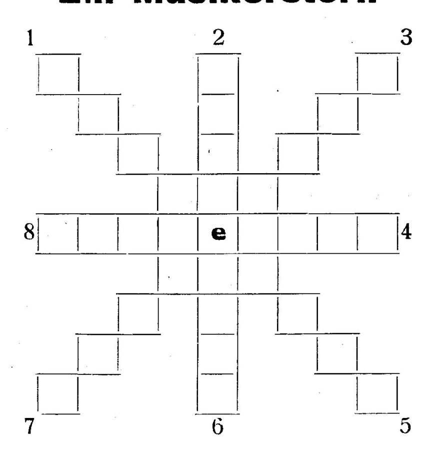
„**Berchtesgaden.**“ Für das angegebene Alter sehr reif, selbstsicher und selbstbewußt. Es ist eine sehr ausgeprägte, individuelle Note da, ein beweglicher Geist von guter Einfühlungsgabe, der Sie zu guten intellektuellen und künstlerischen Leistungen befähigen kann. Sie sind gefühlsweich und herzensgut, aber neigen zur Herrschsucht und zu impulsiver Heftigkeit, man hat Sie offenbar ein bißchen zu sehr verwöhnt.

„**Zürs 1937.**“ Hier sind feine, dünne Züge. Sie zeigen eine feinfühlende, empfindsame Natur, die aus Mangel an Selbstsicherheit ein bißchen steif und förmlich geworden ist. Dennoch ist viel Herzenswärme da, wenn Sie auch nach außen kühl und spröde wirken. Sie sind zu sehr auf den äußeren Eindruck bedacht. Gleichmäßiger, beharrlicher Wille, netter, guter, Geschmack, umsichtige Klugheit.

Ann.“ Weite Schriftzüge von individueller Eigenart. Sie lassen wohl einen sehr begabten, beweglichen Menschen annehmen, aber Mangel an Wirtschaftlichkeit und Einteilungssinn. Zu großzügig und generös, geschmeidig, rasche Auffassungsgabe, Mutterwitz und Originalität. Obwohl gefühlsweich, doch zu lebendig und zu vielseitige Interessen, um sich wirklich um einen anderen Menschen zu sorgen.

Rätselecke der TTT

Ein Musikerstern

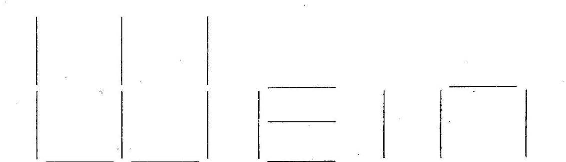


a a a a — b b — c c — d — e e — f — h h h — i i
k — l — m — n n — p — r r r — s s — t — u u

Obige 32 Buchstaben schreibe man in die 32 leeren Felder, so daß acht Wörter erscheinen, die je 5 Buchstaben zählen und alle denselben, bereits eingetragenen Endbuchstaben e besitzen.

1. landwirtschaftliches Gerät — 2. langgestrecktes Küstenland — 3. Saiteninstrument — 4. Stadt in Italien — 5. Wasserfahrzeug — 6. Laubbaum — 7. Teil mancher Gebäude — 8. Vogel. — Die Anfangsbuchstaben nennen einen Stern am Musikerhimmel.

Auflösung des Rätsels „Die verwandelte Viola“ aus Heft Nr. 4:



Richtige Lösungen sandten ein:

Anni Schiebel, Katowice; Rudolf Dworak, Wien; Gisa Svoboda, Prag-Boubenec; Edith Maly, Brünn; Ludwig Fleischhacker, Vrsac; Draga Pernat, Sv. Lovrenc na Poh.; Oswald Reichel jun., OberEichwald; Silvester Gerlovic, Maribor; Hansi Führing, Wien.

Einzelpreis des „T.T.T.“-Heftes (Sirius-Mappe) S 2.40

ABONNEMENTS DER „T.T.T.“-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 14 MONATEN VIERTELJÄHRIG IN:

Österreich S 4.80 / Deutschland M 3.90 / Tschechoslowakei Kc 27.— / Ungarn P 4.20 / Jugoslawien D 48.— / Rumänien L 180.— Schweiz Schw. Fr. 4.80 / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I. Bezirk, Schubertring Nr. 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co, Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

Musikinhalt dieses Heftes